

Buen Vivir

Eine Absage an den konventionellen¹Fortschrittsbegriff

*Zusammenfassung des Redemanuskripts zur Auftaktrede von Alberto Acosta
(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Berlin, 20. Mai 2011

Das *Buen Vivir* vom sozialen Rand der globalen Peripherie

Buen Vivir ist Teil einer langen Suche nach Alternativen, der vor allem aus den Volkskämpfen der indigenen Völker hervorgegangen ist. Es ist ein wichtiger qualitativer Schritt zur Dekonstruktion der traditionellen Vorstellungen von Fortschritt und Entwicklung und ermöglicht die Schaffung einer anderen Gesellschaft, die auf dem Zusammenleben der BürgerInnen in Vielfalt und in Harmonie mit der Natur beruht und die Anerkennung der unterschiedlichen kulturellen Werte weltweit mit einschließt. Lassen Sie uns von Anfang an klar stellen, dass es sich bei *Buen Vivir* nicht um ein neues Entwicklungsprogramm handelt, sondern um die Gestaltung einer neuen Lebensweise.

Der Fortschrittsbegriff auf dem Prüfstand

Der Begriff des Fortschritts ist eng mit dem Wachstumsbegriff verknüpft. Fast jedes Land hat versucht, Wachstum mit Fortschritt gleichzusetzen. Erfolgreich waren nur wenige. Mehr noch, was wir in der Welt beobachten, ist eine „Fehlentwicklung“, die ihre Wurzeln in Europa hat und sich im Laufe der Geschichte bis nach Lateinamerika verbreitete. Wirtschaftliches Wachstum durch steigende Importe und ausländische Investitionen werden als Fortschritt und Entwicklung gewertet, die den Weg aus der „Unterentwicklung“ weisen sollen. *Buen Vivir* stellt diese Konzepte in Frage. Es geht um das Leben an sich.

Entwicklung und Fortschritt in der Kritik

Seit mehreren Jahrzehnten werden die gängigen Entwicklungskonzepte in Frage gestellt. Viele der so bezeichneten „Entwicklungsprojekte“ haben erhebliche negative Auswirkungen, sowohl im sozialen als auch im ökologischen Bereich, ohne dass sich ein größerer wirtschaftlicher Erfolg einstellen würde. Auch wenn nicht alle Projekte scheitern, so ist es doch die Mehrzahl. Teile der Gesellschaft kritisieren solche gescheiterten Maßnahmen mittlerweile öffentlich. Insbesondere von lokaler Seite werden Entwicklungsprogramme jedoch benötigt und auch gefordert, auf der anderen Seite führen die vorhandenen nicht zum erwarteten Erfolg. Vor allem einige der indigenen Völker lehnen die gängigen Entwicklungskonzepte komplett ab, da sie zu einer Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen führen würden.

Der Weg, der zur Lebensweise der industrialisierten Länder führte, ist unwiederholbar, das wird allmählich verstanden. Die Erde besitzt weder die Aufnahmefähigkeit noch die Widerstandskraft dafür. Es liegt in der Absicht des *Buen Vivir*, die Prozesse, die zu seiner Entstehung führten (Kritik am Neoliberalismus; Infragestellung der gängigen Definition von Entwicklung), zu überwinden.

¹ Anm. Der Übersetzerin (Im Originalwortlaut würde die Überschrift lauten: *Buen Vivir* oder die Auflösung des Fortschrittsbegriffs)

Das *Buen Vivir* in der indigenen Philosophie

Um zu verstehen, was das *Buen Vivir* beinhaltet, müssen wir uns auf die Weltanschauung der indigenen Nationalitäten und Völker zurückbesinnen. Dieser anerkennende Rückblick schließt weder eine Modernisierung der Gesellschaft noch wichtige technologische Fortschritte aus.

Die indigene Weltanschauung kennt keine Entwicklung als linearen Prozess mit einem Ausgangs- und einem Endzustand oder eine Unterentwicklung, die es zu überwinden gilt. Für die indigenen Völker existiert weder der herkömmliche Begriff der Armut als Mangel an materiellen Gütern noch der des Reichtums als Übermaß derselben.

Materielle Güter sind nicht die einzigen bestimmenden Faktoren für das *Buen Vivir*; andere Werte sind Wissen, soziale und kulturelle Anerkennung, ethische und auch spirituelle Verhaltenskodizes, menschliche Werte oder Zukunftsvorstellungen. Das *Buen Vivir* ist Bestandteil der Lebensphilosophie der alten indigenen Gesellschaften. Ohne falsche Idealisierung der indigenen Lebensweise sind wir eingeladen, andere Weisheiten und Praktiken anzunehmen, in diesem Fall die der traditionell marginalisierten Nationalitäten und Völker.

Das *Buen Vivir* in der globalen Debatte

Das *Buen Vivir* als Konzept stellt den westlichen Wohlstandsgedanken in Frage. Es hat nicht nur eine historische Verankerung in der indigenen Welt, es beruht auch auf einigen allgemeinen philosophischen Prinzipien wie denen von Aristoteles oder Marx bzw. auf ökologischen, feministischen, kooperativen und humanistischen Sichtweisen.

Das *Buen Vivir* bietet auch eine Diskussionsplattform für dringend notwendige Antworten auf die verheerenden Auswirkungen des globalen Klimawandels. Materielles Wachstum ist hierbei nicht der einzige zu betrachtende Punkt. Weltweit gesehen hat die (falsche!) Auffassung von Wachstum, die von unerschöpflichen natürlichen Ressourcen ausgeht und einen endlos aufnahmefähigen Markt voraussetzt, zu keinerlei Entwicklung geführt und wird es auch in Zukunft nicht. Ein Großteil der Weltbevölkerung erreicht keinen materiellen Wohlstand und dies wirkt sich auf die Sicherheit, die Freiheit und die Identität der Menschen aus. Konsumismus und eine entfremdende Informationsflut scheinen alles noch zu verschlimmern und vermindern die Kritikfähigkeit der Menschen. Für diese Fehlentwicklung sind die Regierungen und transnationalen Konzerne der Industrieländer verantwortlich, ebenso wie die herrschenden nationalen Eliten in den Entwicklungsländern (die typisch sind für das kapitalistische System). Die große Komplexität der Verhältnisse kann aber nicht mit monokausalen Ansätzen erklärt werden.

Wir dürfen nicht in die Konzeptfalle der „nachhaltigen Entwicklung“ oder des „grünen Kapitalismus“ gehen, die den Vermögenszuwachs, d.h. den Kapitalismus unangetastet lassen. Das Leben des Menschen in der Gesellschaft und seine Beziehung zur Natur müssen neu geregelt werden. Die Suche nach einer anderen Lebensweise erfordert eine neue politische Debatte, die nicht auf rein wirtschaftliche Ziele und Mittel ausgerichtet ist. Die Problemlösung liegt in einem multidisziplinären Ansatz. Die Diskussion über das *Buen Vivir* sollte nicht auf die Andenrealität beschränkt bleiben.

Die Natur als Rechtssubjekt anerkennen

Die Natur wird als Kapital angesehen, das kontrolliert und ausgebeutet, als Ware betrachtet werden kann. Rohstoffförderung soll weiterhin zur Entwicklung führen. Diese veraltete Betrachtungsweise einer strikten Trennung von Wirtschaft und Natur übersieht die biophysikalischen Grenzen des menschlichen Handelns. Für einen zivilisatorischen Wandel muss die Natur aus der Warenform befreit werden. Der Natur Rechte einzuräumen (wie in der Verfassung von Ecuador geschehen) bedeutet, ihren Status vom Objekt zum Subjekt zu verändern. Dafür müssen Gesellschaft und Wirtschaft so organisiert werden, dass die Integrität der natürlichen Prozesse gewährleistet bleibt, der Fluss von Energie und Materialien in der Biosphäre garantiert ist und die Biodiversität auf unserem Planeten bewahrt wird. Unter Berücksichtigung all dieser Punkte wird eine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen auf diesem Planeten angestrebt.

Der Aufbau einer solidarischen Wirtschaft

In einem sozialen und solidarischen Wirtschaftssystem wie beim *Buen Vivir* angestrebt fördern Kooperation, Austausch und Produktion Suffizienz und Qualität. Die Sicherung und Anerkennung von Arbeit steht im Vordergrund. Die Herausforderung besteht darin, menschliche Arbeit nicht einfach zur Produktionssteigerung zu nutzen, sondern sie für ein besseres Leben einzusetzen. Eine auf wirklicher Gerechtigkeit beruhende Arbeitszeitverkürzung und -verteilung muss in die Wege geleitet werden sowie eine gemeinsame Neudefinition von Werten und existenziellen Bedürfnissen des Menschen erfolgen. Das ganze Leben muss gegen die anthropozentrisch ausgerichtete Organisation der Produktion verteidigt werden. Sie ist der Auslöser für die Zerstörung des Planeten durch Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt.

Daraus folgt, dass weder der Markt noch der Staat alleine eine Lösung bieten kann. Angestrebt wird eine dynamische und konstruktive Beziehung zwischen Markt, Staat und Gesellschaft. Keine Wirtschaft, die von Monopolisten und Spekulanten kontrolliert wird, und auch keine Marktgesellschaft soll entstehen. Das auf Solidarität gebaute wirtschaftliche System sieht die soziale Absicherung sowie Bereiche wie Ernährung, Gesundheit und Wohnen, aber auch Bildung, öffentliche Verkehrsmittel und andere Funktionen als wichtige Bestandteile an.

Es gibt kein Rezept oder eine Liste, die abzuarbeiten wäre. Der Erfolg oder Misserfolg ist nicht nur eine Frage der materiellen Ressourcen, sondern hängt entscheidend von der Organisation, Mitwirkung und Innovation der BürgerInnen eines Landes ab. Von politischer Seite sind Antworten notwendig, die einen möglichst nachhaltigen Prozess in Gang setzen und auf der Einhaltung von Grundrechten (Menschenrechte und das Recht der Natur) beruhen.

In einem neuen Wirtschaftssystem geht es um die dynamische Nutzung und Entwicklung von Ressourcen aus einer nachhaltigen Perspektive heraus. Eine Umverteilung des Reichtums (z.B. von Landfläche oder von Wasser) sowie eine gerechte Einkommensverteilung und die Demokratisierung des Zugangs zu wirtschaftlichen Ressourcen stellen die Basis der solidarischen Wirtschaft dar.

Der Weg zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen

Die Bedeutung des *Buen Vivir* geht jedoch über die bloße Befriedigung von Bedürfnissen und den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern hinaus. Ziel ist ein vom Kapitalismus abweichendes System, das Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit und natürlich auch die ökologische Nachhaltigkeit in sich vereint. Wir sprechen hier von einer globalen Herausforderung, die verschiedene Ideen zu verwirklichen hat.

Buen Vivir erfordert eine grundlegende Umverteilung des in wenigen Händen angehäuften Reichtums. Eine Umverteilung zu Gunsten der Armen und Ausgegrenzten und zu Lasten der übermäßigen Konzentration von Reichtum und Macht in den Händen weniger wird die notwendige Reduzierung von Armut und Ungleichheit, die Erweiterung der Freiheit und die Einhaltung der Menschenrechte möglich machen. Es geht um die Beseitigung von Armut und Überfluss gleichermaßen.

Abschließende Worte

Die Debatte über *Buen Vivir* findet ausgehend von Bolivien und Ecuador in ganz Lateinamerika statt. Bisher handelt es sich eher um Diskurse als um konkrete Sachverhalte. Vom Konzept her überwindet *Buen Vivir* den Begriff der „alternativen Entwicklung“ und versucht, eine „Alternative zur Entwicklung“ zu sein, eine Auffassung, die sich von allen bisherigen Ideen über Entwicklung unterscheidet. *Buen Vivir* findet Antworten auf alte und neue Probleme: die Armut, der Kampf um Gerechtigkeit oder die Abnahme der Biodiversität und der Klimawandel. *Buen Vivir* vereint sowohl romantische als auch sehr realistische Vorstellungen in sich. Seien wir daran erinnert, dass die indigenen Kulturen, die das harmonische Zusammenleben der Menschen in Einklang mit der Natur wertachten, seit über 500 Jahren Kolonisation und Ausbeutung etwas entgegen zu setzen haben. *Buen Vivir* bietet eine Orientierung, um gemeinsam Alternativen zum materiellen Fortschritt zu entwerfen.

Übersetzung aus dem Spanischen: Birgit Hollenbach